

Telefonieren im Bus

VBL verbieten voreilige Verbotskleber

Handy-Verbot in Bussen oder nicht? Die Verkehrsbetriebe Luzern sind sich nicht ganz schlüssig. Dennoch sind in einigen Bussen bereits Verbotskleber zu finden.

VON SARAH HADORN

Wie gefährlich sind die Funkwellen der Natels für modernste Busnavigationssysteme? Und wie stark fühlen sich die Passagiere durch laute Privatgespräche anderer gestört? Lauter Fragen, die sich die Luzerner Verkehrsbetriebe stellen. Und deshalb schon seit geraumer Zeit über ein Handy-Verbot in ihren Bussen nachdenken (wir berichteten am 1. Februar). Noch sind sie sich aber nicht ganz im Klaren, ob ein solches Verbot tatsächlich gerechtfertigt wäre.

«Wir hatten bei unseren modernsten Bussen der Flotte noch keine Probleme mit der Elektronik», erklärte Norbert Schmassmann, Direktor der Verkehrsbetriebe Luzern, am 1. Februar unserer Zeitung. Was den Störungseffekt angeht, so werde man die Busbenutzerinnen und -benutzer im Rahmen der nächsten VBL-Zeitung befragen. Die Ergebnisse würden anschliessend zeigen, ob Massnahmen nötig seien.

Buschauffeure genervt

Trotzdem prangen an den Scheiben zweier VBL-Busse der Linie 10 und 11 schon jetzt Aufkleber, die ein durchgestrichenes Mobiltelefon zeigen. Wie das? Peter Hirsiger, stellvertretender Betriebschef der VBL, zeigt sich auf Anfrage ratlos und überrascht: «Von diesen Klebern höre ich zum ersten Mal.»

Gar nicht ratlos hingegen ist Vreni Lendi, Geschäftsführerin der Firma Bucheli in Kriens. Denn es sind ihre Busse,



So sehen sie aus: die Kleber, die Handys in Bussen verbieten.

BILD DOROTHEA MÜLLER

in denen das Telefonieren verboten zu sein scheint. Ihre Fahrzeuge – zwei fahren im Auftrag der VBL, rund zehn für die Post – sind bereits mit einem Anti-Handy-Kleber versehen. Lendi begründet ihre Massnahme mit Rückmeldungen ihrer Chauffeure. «Auf Begehren der Buschauffeure, die sich am Lärm der Handys störten, haben wir die Kleber angebracht», sagt Lendi. Ohne Rücksprache mit den VBL allerdings, während die Post informiert wurde.

Post begrüsst Handy-Verbot...

Die Post hat gegen die Kleber auch nichts einzuwenden. Im Gegenteil. «Die Leute werden so angehalten, im Bus nicht mehr zu telefonieren», sagt Walter Burch, Instruktor und Kontrolleur bei Postautos Zentralschweiz. Ein Hinweis sei es, kein Verbot, das eine Busse zur Folge hat. Weshalb dann dieser Kleber? Ängstigt man sich auch bei der Post, dass die Natels die Elektronik der Busse

beeinflussen? «In der letzten Zeit sind einige Zwischenfälle passiert. Ob diese jedoch von den Handys her rühren, ist nicht bewiesen», räumt Burch ein.

...die VBL sind nicht begeistert

Und das ist auch der Grund, weshalb die VBL im Gegensatz zur Post wenig Begeisterung für die Kleber zeigen. «Denn solange kein Zusammenhang zwischen Mobiltelefonen und Fehlern in der Elektronik der Busse bewiesen ist, werden wir das Telefonieren im Bus bestimmt nicht verbieten», sagt Peter Hirsiger von den VBL. Und in Eigenregie könne keine Firma, die im Auftrag der Verkehrsbetriebe fahre, ein solches Verbot verhängen. Auch nicht die Firma Bucheli.

Deshalb griff Hirsiger gestern zum Hörer und ordnete an, die Anti-Handy-Kleber in den beiden Bucheli-Bussen unverzüglich zu entfernen. Noch ist das Telefonieren im Bus also erlaubt.

Die Moggetätscher vor dem Start

Wenns im Kloster mit der Frömmigkeit nicht weit her ist

Sie ernteten Lob, Applaus, ja sogar Preise. Vom Schmutzigen Donnerstag an, ab 7 Uhr früh, wollen es die Moggetätscher wieder wissen.

Sie verstehen sich nicht als Guuggenmusig, sondern als Fasnachtsgruppe. Vor 15 Jahren traten sie erstmals auf dem Dach des «Stadtkellers» mit einer Vorstellung vors Publikum, die eine neue Variante öffentlicher Fasnachtsspiele einläutete. Seither haben sich die Moggetätscher dem Strassentheater verschrieben, haben ihre Mitglieder (heute gut 30) fast jedes Jahr eine 15-Minuten-Show auf erhöhter Bühne geboten und viel Applaus, Lob und gar Preise geerntet. «Im Dezember treffen wir uns und diskutieren das Sujet, das gewählt – und später meist wieder verworfen wird, weil bei den Vorbereitungen eine neue Idee auftaucht. Dieses Jahr wollten wir ein Kasperlistück machen, dann wurden es ganz andere Figuren», erzählt Marino, verantwortlich für Drehbuch und Musik.



Ohne Grundierung keine Bemalung: Bei den Moggetätschern ist alles selbst gemacht, Musik, Geschichte, Drehbuch und natürlich auch die Masken.

BILD RUTH TISCHLER

Alles selbst gemacht

Seither wird am «Mysterium der Abtei San Moggetätscher» mit Inbrunst gebastelt. Das geschieht in einem Werkpavillon in der Neustadt, wo den Moggetätschern ein Bastel- und Lagerraum zur Verfügung steht. Eine und einer nach der (dem) anderen trifft ein, in der Plastiktasche die noch «rohe» Maske, die nun grundiert und bemalt wird.

Othmar, von Beruf Zeichenlehrer, ist hierfür der anerkannte Fachmann. Die Masken sind individuell aus Ton modelliert, keine ist wie die andere, das Negativ wurde mit Papiermasse oder Latex ausgeformt. Allmählich wirts eng im Raum. Augenschlitze werden ausgeschnitten, Masken übers Gesicht gestülpt, Frisuren

ausprobiert. «Wer hat die Schere?» – «Wie mischt man den Leim?» – «Wo ist denn unser Vorrat an Zeitungspapier hingekommen?», tönt es durcheinander. Tiziana hilft Kudi, über der Stirn der Maske schwarze Haarbüschel zu einer «Frise» zu drapieren. «Wir machen alles selbst», berichtet Marino. Seine Frau Monika berät alle in Kostümfragen, Yves ist Spezialist für Gerüstbau, Alfred für Dekoratio-

nen, Kudi für Requisiten. Im Nebenraum lagern bereits die Kulissen, man erkennt barockes Chorgestühl.

Fröhlich und spöttisch

Das Schwierige sei stets, zum Sujet eine Geschichte zu erdenken und diese dann in Szene zu setzen, sind sich Maskenbildner und Drehbuchautor einig. Diesmal ist es eine italienische

Grossfamilie, die für «action» sorgt. Sie rückt an, um in der Abtei ihren als Novize eingetretenen Sohn zu besuchen. Bald wird klar, dass die Vorgänge in den vier «Zellen» von San Moggetätscher eher dem irdischen Alltag als höheren geistigen Sphären verhaftet sind. Kurz – es geht mehr fröhlich als fromm zu, niemand entgeht dem Spott, wie es in katholischen Gegenden an der Fasnacht nun einmal

der Brauch ist. Gespielt wird am Schmutzigen Donnerstag ab 7 Uhr, am Gütisdienstag ab 8 Uhr und am Gütisdienstag ab 16 Uhr alle zwei Stunden. Dazwischen zieht die Gruppe als Zügli durch die Gassen. Die letzte Vorstellung findet am Aschermittwoch um 1 Uhr statt. Dann ist es für die San Moggetätschers höchste Zeit, sich Asche aufs Haupt zu streuen.

EVA ROELLI

Was die offizielle Fasnacht so kostet

Von den Umzugskosten bis hin zum Katastrophen-Fonds

Wer heute an der Usgügglete eine Fasnachtsplakette kauft, lässt Geld in die Kasse fliessen. Was geschieht eigentlich damit?

wepe. Wehe denen, an deren Kittel-, Jacket- oder Mantelrevers keine Fasnachtsplakette blüzt. Sie werden heute hartnäckig von den blauweissen Mannen und Frauen des Luzerner Fasnachtskomitees (LFK) verfolgt und höflich bedrängt: «Was, Sie händ no kei Plakette. Gohts no?»

Und schon wechselt das bronzene oder silbrige Ding für sechs oder acht Franken den Besitzer. Dann gibt es auch goldene in zwei Ausführungen; einer einfachen für 30 und einer luxuriösen für 80 Franken. Rund 25 000 wurden insgesamt geprägt. Eine Plakette zu besitzen schafft Ruhe. Mindestens bis zum

Aschermittwoch. Die Usgügglete – am Dienstag vor dem Schmutzigen Donnerstag – ist traditionell der Tag, an dem der Franken in die LFK-Kasse rollen muss. Hiefür wird auf allen Strassen und Plätzen und Gassen Luzerns heftig geworben, und wenn es sein muss auch witzig geweibelt. Denn der Erlös aus dem Plakettenverkauf ist der wichtigste Einnahmeposten des LFK, weiss dessen Präsident Beat Lötscher. Und dieses Geld wird benötigt, «immerhin bewegt sich unser Budget jeweils in der Größenordnung von einer halben Million Franken», betont der oberste offizielle Luzerner Fasnächtler.

Erstmals Strassenprämierungen

Eine respektable Summe. Sie setzt sich neben den Plakettenereinnahmen auch aus Sponsorenbeträgen, aus Programm-Inserateinnahmen und weiteren fasnächtlich-wohlwärtigen Spenden an das Komitee zusammen.



«Summa summarum soll das vom Komitee eingenommene Geld rundwegs in die Fasnacht fliessen.»

BEAT LÖTSCHER, LFK-PRÄSIDENT

Für was wird dieses Geld verwendet? Erstens einmal koste die Produktion der Plaketten eine erhebliche Stange Geld, sagt Beat Lötscher. Und in den Umzug, der am Schmutzigen Donnerstag und

Gütisdienstag durch die Fasnachtsstadt rollt und schränzt, investiert das Komitee gut 120 000 Franken.

Dieser Betrag setzt sich aus verschiedenen kleineren Posten, vorab aber aus den Entschädigungen für die Teilnehmer zusammen. Zwischen 1500 und 4000 Franken dürfen die teilnehmenden Gruppen und Musigen je erwarten, «als Beitrag an Material und Aufwand», erläutert Beat Lötscher. Und für die Hunderte von Metern Fasnachtsstoffe, die den Nachwuchs-Fasnächtlern am Kostüm- und Maskenkurs gratis abgegeben werden, legt das Komitee auch etwa 30 000 Franken hin. Die traditionelle Altersfasnacht ist ihm ebenfalls eine Herzensangelegenheit mit etwa 13 000 Franken Aufwand. 16 000 Franken werden für die Umzugsprämierung eingesetzt.

Und dann gibt es als Sicherheitskässeli noch den so genannten «Katastrophenfonds». Es handelt sich um Rückstellungen «für den Fall, dass einmal die offiziell-

len Fasnachtsveranstaltungen (Umzug usw.) wegen irgendwelcher Katastrophen kurzfristig abgesagt werden müssten, aber viele Aufwendungen bereits getätigt wurden», erklärt Beat Lötscher die Funktion dieses Fonds. Beispielsweise während des Golfkriegs war dieses Absageszenario ernsthaft diskutiert worden.

Auch für soziale Institutionen

Schliesslich werden durch das Komitee originelle Strassengruppen mit Geldpreisen prämiert. «Wir wollen damit diese Art von Fasnacht fördern», betont dazu Beat Lötscher. Summa summarum soll das eingenommene Geld «rundum in die Fasnacht fliessen», lautet Beat Lötschers präsidiale Devise. Ein Teil davon sprudelt allerdings in andere Kanäle; hin zu sozialen Institutionen, die Jahr für Jahr vom Komitee unterstützt werden.

Und das LFK, was kostet das? Sozusagen nichts, versichert Beat Lötscher. «Wir arbeiten weitgehend ehrenamtlich.»